

# KRITISCHE MISCELLE

## Zur persönlichen Religiosität Kaiser Wilhelms II.

*Das religiöse Glaubensbekenntnis des siebenjährigen Deutschen Kaisers  
und Königs von Preußen Wilhelm II. 1929  
an den katholischen Geschichtspräsidenten Dr. Max Buchner*

Von Hans Rall

### I

Zu Beginn des Jahres 1929 ließ der aus einer Münchener Bäckerei und Gärtnerfamilie stammende achtundvierzigjährige Professor an der Universität Würzburg Dr. Max Buchner<sup>1</sup> ein über 200 Seiten umfassendes Buch erscheinen: „Kaiser Wilhelm II., seine Weltanschauung und die Deutschen Katholiken“. Da er Inhaber des an das Konkordat von 1924 gebundenen Lehrstuhls für Geschichte dort war, seit 1924 von München aus die von G. Görres begründeten Historisch-Politischen Blätter für das katholische Deutschland, die nun „Gelbe Hefte“ genannte Zeitschrift herausgab, wurde sein Buch sofort auch deshalb sehr beachtet. Er würdigte den nun in Doorn in der Verbannung lebenden Kaiser unvoreingenommen und unter sorgfältiger Darbietung von Belegen. Für den im folgenden wiedergegebenen Brief

---

<sup>1</sup> H. Rall, Ein deutscher Historiker, in: Weiße Blätter, Monatsschrift für Geschichte, Tradition und Staat, hrsg. von Dr. Karl Ludwig Frhr. von Guttenberg (hingetötet 1944), August 1941, S. 151–155; den ersten Absatz und verschiedene weitere Stellen meines Nachrufs verfaßte Anton Ritthaler (über Ritthaler s. von Wolfg. Stribrny in: Erbe und Auftrag, Nr. 5, 15. Jg. September/Oktober 1982, S. 66–72) und betonte dabei nationale Überlegungen, um ein abermaliges Verbot der Zeitschrift zu vermeiden. Auch ich selbst konnte damals nicht von der Zwangspensionierung Buchners, von der Haussuchung bei ihm und von dem Verbot für ihn schreiben, die Universitätsbibliothek zu benutzen. Auf die Umstände seiner Berufung und auf seine Absetzung wies ich in meinem kurzen Nekrolog in der HZ 1952 S. 661 f. hin. — Buchners Eintreten für Wilhelm II. darf sowenig wie das Verhältnis des Prinzen Leopold von Bayern zum Kaiser als „Wilhelminismus“ abgetan werden, wie dies H.-M. und Ingrid Körner bei ihrer fehlerhaften Herausgabe der Lebenserinnerungen dieses Prinzen versuchen (Das Geburtsjahr im ersten Satz der Erinnerungen ist falsch wiedergegeben, der zweite Satz, in dem Leopold seinen Stolz auf Bayerns frühe Verfassung von 1818 bekennt, fehlt überhaupt). Wer für die Wiederherstellung der Monarchie in Bayern nach 1918 eintrat, mußte sie aufgrund der Verfassung von 1871 erstreben, in der die Staatsform jedes Mitgliedstaates gewährleistet war, Stadtrepubliken und monarchische Staaten nebeneinander existierten und nicht gleichgeschaltet waren wie in der Weimarer Verfassung von 1919 und dem Grundgesetz von 1949, wo alle Staaten Republiken zu sein haben.

ist auch von Bedeutung, daß Buchner S. 96 f. schrieb: „Daß sich aber jüdische Elemente zuweilen mehr, als es gut war, an die Person Wilhelms II. herandrängen konnten – auch hier hatte übrigens diese Entwicklung schon zur Zeit Bismarcks eingesetzt, man gedenke nur seiner Beziehungen zu Bleichröder! –, wird man nicht verkennen dürfen. Der ältere Rathenau soll es gewesen sein, der den Kaiser dazu vermochte, das Berliner Haus des unabhängigen Ordens B'nai<sup>2</sup> Brith, in dem mehrere Dutzend rein jüdischer Logen vereinigt waren, einzuweihen. Der künftige Biograph Wilhelms II. wird, wie mir scheinen will, feststellen müssen, daß auch hier der Kaiser fremden Einflüssen oft allzusehr nachgab, daß sein Regiment alles weniger als absoluter Natur war, daß er manchmal viel zu wenig seinem eigenen richtigen Instinkte folgte und so die Grenzen verwischen ließ, die zwischen den schon erwähnten Mächten bestanden hatte.“ Buchner stützte seine Behauptung auf Fr. Wichtl, Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik S. 66 Anm. 1. Über die Freimaurerei schrieb der katholische Theologe Konrad Algermissen in Michael Buchbergers Lexikon für Theologie und Kirche IV (1932) Spalte 171: „Die Freimaurerei lehnt die katholische Kirche als wahre Kirche Christi ab, leugnet in ihrer dogmatischen Toleranz den absoluten Charakter des Christentums und birgt, weil rationalistisch und überwiegend anthropozentrisch, die Gefahr vollständiger religiöser Gleichgültigkeit und selbst des Freidenkertums, das sich tatsächlich in der romanischen Freimaurerei zu eigentlicher Gottfeindlichkeit auswuchs. Deshalb verurteilt die Katholische Kirche die Freimaurerei und verbietet den Beitritt zu ihr unter Exkommunikation . . .“. Da der von Wilhelm II. verehrte Großvater, Kaiser Wilhelm I., in diesem Punkt zur Enttäuschung des Enkels, Ehrenprotector der drei altpreußischen Logen geworden war, die im übrigen das Bekenntnis zum Christentum forderten, reagierte Wilhelm II. 1929 auf den Verdacht Buchners in seinem Dankbrief ausführlich. Emil Rathenau (1838–1915) hatte 1883 die Deutsche Edison-Gesellschaft für angewandte Electricität gegründet, die 1887 in AEG umbenannt wurde. Wilhelm II. förderte sie im Zuge seiner Bemühungen um das Aufblühen der deutschen Wirtschaft. Walter Rathenau (1867–1922), seit 1899 im Gesamtvorstand der AEG, seit 1915 deren Aufsichtsratsvorsitzender, hatte 1914 mit Erfolg zur Gründung einer Abteilung für Kriegsrohstoffe im preußischen Kriegsministerium geraten und deren Aufbau bis 1915 geleitet und zur Abwendung der militärischen Niederlage kurz vor der Revolution zur „levée en masse“ aufgerufen: „An Deutschlands Jugend“. Nach dem Umsturz 1919 für die neue Reichsregierung als wirtschaftspolitischer Sachverständiger bei den Besprechungen der Friedenskonferenz in Versailles tätig, schrieb er eben 1919 eine Broschüre von 60 Seiten „Der Kaiser“, den er von 1901 „bis Anfang 1914“ durchschnittlich ein bis zweimal im Jahr, „manchmal freilich einige Stunden lang“ gesprochen hatte (S. 26). Rathenaus Tätigkeit im Kriege läßt vermuten, daß er Wilhelm II. auch in diesen Jahren in Gesprächen erlebt hatte. Er schrieb

<sup>2</sup> Der Kaiser nennt das Haus in seinem Antwortbrief Benar Brith.

1919: „... als Monarch, Träger des unmöglichsten aller neuzeitlichen Berufe, ist Wilhelm II., deutscher Kaiser und König von Preußen untergegangen . . . Sein Fall ist beklagenswert, nicht tragisch . . . sein Gottempfinden ist echt zwar, doch ganz rational, auf gläubig-sittliche Abrechnung gegründet, immer wieder auf reale Gerechtigkeit, Prüfung und Gnade, Lohn und Sühneweisend. Das Unfaßbare und doch Verantwortliche, das unter der Schwelle der Persönlichkeit liegt, besteht für diese Betrachtung nicht“ (S. 23). Rathenau nennt es das „physische Leben des Kaisers“, wenn er (S. 28) schreibt: „Es gab wenig Menschen in Deutschland, die am Tage so viel verrichten, aufnehmen und wiedergeben, sich wandeln, Haltung bewahren, stehen und reden konnten wie er. Ein erstaunlicher Sprecher von lebenswürdiger Einfühlung, unermüdlichem Gedächtnis, gestaltender Unterhaltungsgabe, ganz auf den Gegensprecher eingestellt.“ . . . „Mit dem Hebel der Pflicht wirkte die starke physische Natur des Monarchen auf die Kräfte seiner Seele. Die vorgesetzte Gottheit, die traditionelle Armee, das ernstgenommene Priesteramt, die Staatskunst Friedrichs und die Volksherrschaft al Raschids schrieben nicht nur dem Tagesgestirn seinen Gang sondern auch der Seele ihre Bewegungen und Erregungen vor.“ (S. 29) Rathenau mischt in die Darstellung seiner Beobachtungen Ausdrücke, die geradezu zynisch kombiniert werden: „Ein aufgeregter, an herkömmliche („pflichtgemäße“) Ziele gebundener Geist, ein dynastisch ererbter, auf Selbstverteidigung, Macht und Repräsentation gerichteter Wille, eine heimliche Einsicht der Grenzen und Schwächen, gemildert durch Erfolg und göttliches Einvernehmen, ein Streben nach unbedingter, ausnahmsloser, nach sofortiger Wirkung.“

Wie sehr es dem Kaiser um sein inneres Einvernehmen mit Gott ging, das Max Buchner schon aus den Quellen erkannte, bevor er Wilhelm II persönlich kennenlernte, geht u. a. aus seinem Verhältnis zur Offenbarung hervor, wie er es am 15. Februar 1903 dem Vorstandsmitglied der Deutschen Orientgesellschaft darlegte, dem Admiral Friedrich von Hollmann, der 1890–1897 als Staatssekretär des Reichsmarineamtes dem Kaiser gedient hatte und 17 Jahre älter als er war. Anlaß waren zwei Vorträge des Assyriologen Professor Friedrich Delitzsch in Gegenwart des Kaisers in der Gesellschaft gewesen, der eine teilweise Überlegenheit der babylonischen Religion im Alten Testament und eine Abhängigkeit der „Bibel von Babel“ behauptet hatte. Der Kaiser veröffentlichte 19 Jahre später in seinem Buch „Ereignisse und Gestalten“ (1922, S. 183–186) den Teil seines Briefes an Hollmann, der sein Bekenntnis zu einer fortlaufenden Offenbarung in der Geschichte und zu einer religiösen Offenbarung enthält, die auf den Messias vorbereite. Andererseits hatte Wilhelm II. als König von Preußen 1888 die Berufung Adolf Harnacks, der ein Lehrbuch der Dogmengeschichte verfaßt hatte, nach Berlin gegen den Widerspruch des Evangelischen Oberkirchenrates und „rechtsstehender“ Theologen (S. 165, Ereignisse und Gestalten) entschieden und in der Übereinstimmung von Glauben und Wissen stets ein eigenes Ziel erstrebt. Das 1927 von dem Leipziger Professor J. Jeremias herausgebrachte

Werk über außerchristliche Offenbarung beschäftigte den alten Kaiser sogleich und intensiv.

Als König von Preußen *summus episcopus* der evangelischen Kirche seines Königreiches war Wilhelm II. an die durch Friedrich Wilhelm III. 1817 mit Hilfe der (von Friedr. Ernst Daniel Schleiermacher präsierten) Synode geschaffenen Union der Lutheraner mit den Reformierten gebunden. In der „Evangelischen Kirche der altpreußischen Union“ war der Grundgedanke, daß die Unterschiede in der Auffassung vom Abendmahl nicht der Gemeinschaft des Gottesdienstes und des Abendmahls hinderlich sein dürfen. Friedrich Wilhelm III., Schleiermacher und Wilhelm II. waren calvinistisch-reformiert erzogen worden. Dieser befragte noch 1888 in der Frage der Berufung Harnacks Georg Ernst Hinzpeter (1827–1907), der ihn 1866 bis 1877 erzogen hatte, 1904 Mitglied des Herrenhauses wurde und stets Calvinist war, um Rat. Er verwarf im Anschluß an Hinzpeter lange Jahre Luthers Übersetzung der Einsetzungsworte „Das ist mein Leib“ und hielt an der Interpretation „Das bedeutet . . .“ fest, fragte aber den Theologen und Altersgenossen Reinhold Seeberg, der wie Harnack aus dem damals zu Rußland gehörenden Baltikum stammte. Als er von Seeberg erfuhr, daß das von Christus gesprochene Aramäisch und auch das Hebräisch nicht das Hilfszeitwort für „sein“ kenne, schrieb er am 3. Juni 1923<sup>3</sup> nieder: „Damit fällt der ganze Streit zwischen Luther und Calvin in nichts zusammen! Die ganze Trennung zwischen Reformierten bzw. Calvinisten und Lutheranern ist damit erledigt und hinfällig. Welch eine Erlösung!“ (Buchner S. 31). Für Wilhelm waren nun Brot und Wein Symbole für die tatsächliche persönliche Anwesenheit Jesu Christi. Beim Genuß erfolge unsererseits das Gelöbnis, alles zu erneuern. Brot und Wein seien die vom Herrn, seinen Jüngern und allen Menschen „gegebenen sichtbaren, greifbaren, irdischen Garantien, daß uns wirklich und tatsächlich unsere Sünden vergeben sind.“ Diese Auffassung könne, meint der Kaiser, allen konfessionellen Hader tilgen, einen „jeden konfessionellen Unterschied aufheben.“ Eine Einigung aller christlichen Kirchen könne sich so bewirken lassen. Schon am 26. Dezember 1901 hatte Wilhelm II. am Zusammenschluß der Deutschen Evangelischen Landeskirchen in Gotha teilgenommen. Auf der Wartburg erklärte er damals es als hohes Ziel seines Lebens, die Einigung der evangelischen Kirchen Deutschlands herbeizuführen (Buchner S. 34).

Die Hoffnung auf die Möglichkeit einer Einigung aller christlichen Kirchen schloß aber im Kaiser das eigene Konfessionsbewußtsein nie aus. Aus diesem heraus sprach er von „unserer teuren Evangelischen Kirche“ und verurteilte im Dezember 1890 in einer sehr erregten Auseinandersetzung mit seiner Mutter, daß seine Schwester Sophie im Zusammenhang mit ihrer Vermählung mit Kronprinz (seit 1913 König) Konstantin des Königreichs Griechenland zu der griechisch-orthodoxen Kirche übertrat. Er verwarf sehr, daß

<sup>3</sup> Der Kaiser sprach sich ebenso bewegt darüber später zu Buchner aus, der ihn öfters besuchte und mir das erzählte.

1901 die 1853 dem Landgrafen Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel vermählte, 1884 verwitwete Prinzessin Anna von Preußen, Tochter des Prinzen Karl von Preußen, eine Enkelin Friedrich Wilhelms III., katholisch wurde. Es entsprach Wilhelms Konfessionsbewußtsein, daß er noch 1938 oder 1939 von einer keineswegs aus seinem Haus stammenden (ihm bekannten) Persönlichkeit bedauerte, sie sei „leider“ katholisch geworden. Als damals ein Besucher bei ihm seine Freude darüber äußerte, daß 1935 König Georg II. wieder auf seinen griechischen Thron gekommen sei, schränkte er diese Freude etwas ein und bemerkte von seinem Neffen, er sei freilich Freimaurer. Er bekannte sich nicht nur stets zum Gebot der christlichen Nächstenliebe,<sup>4</sup> sondern auch zu der von ihm in vielen Auseinandersetzungen gewonnenen christlichen Weltanschauung und fühlte sich noch damals als durch das Schicksal Verwandten des unglücklichen Pfälzer Kurfürsten Friedrich V., der auch in Verbannung in Holland gelebt hatte, dessen Leiche sogar in dem bewegten Schwedenjahr 1632 vom Sterbeort Mainz nach Frankenthal, Saarbrücken und schließlich Sedan geflüchtet worden war. Friedrichs Schwester hatte 1616 den Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg geheiratet, der 1640 in Königsberg starb. Als Eltern des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm waren sie auch die Vorfahren Wilhelms II.

Der Kaiser bekannte und dachte gern aus dem Augenblick heraus. So sind seine Urteile über Übertritte von seiner christlichen Konfession zu einer anderen nicht nur als grundsätzliche Bekenntnisse zu seiner eigenen religiösen Überzeugung zu verstehen, die, wie gezeigt, auch seinen jeweils neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen entsprangen. Wenn für einen getauften Akatholiken damals zu einer kirchenrechtlich gültigen Konversion zur katholischen Kirche auch „Abschwörung der Häresie“ gehörte, ist damit auch der katholische Begriff der Konfessionsgrenze ausgedrückt, wie er zu Lebzeiten des Kaisers verwirklicht wurde.

Der Kaiser hatte den Papst Leo XIII. dreimal besucht: 1889, 1893 und – nach seinem Besuch im Heiligen Land 1898 – im Todesjahr dieses Papstes 1903, mit ihm gesprochen und seine Glückwünsche zum 25jährigen Papstjubiläum zunächst durch den katholischen Generalfeldmarschall und Generaladjutanten Freiherrn Walter von Loe (1828–1908) ausdrücken lassen. Der Papst sagte 1903 zum Kaiser u. a., er könne die Grundsätze, nach denen Wilhelm regiere, nur mit voller Anerkennung billigen. Er habe die Regierungsart Wilhelms mit Interesse verfolgt und mit Freude erkannt, daß der Kaiser seine Herrschaft auf der Grundlage des festen Christentums aufgebaut habe. Sie werde von so hohen religiösen Grundsätzen geleitet, daß er nicht anders könne, als den Segen des Himmels für Wilhelm, seine Dynastie und das Deutsche Reich zu erleben und seinen apostolischen Segen zu erteilen (Ereignisse und Gestalten, S. 177). Der Kaiser machte sich damals sofort Auf-

<sup>4</sup> Die Sozialgesetzgebung des Kaisers war wesentlich durch sie motiviert, besonders die Bestimmungen über Sonntagsruhe, Arbeiterschutz; Bismarck sorgte sich wegen der Sozialdemokratie, Wilhelm II. wegen der Arbeiter, hob E. Nowack pointiert hervor.

zeichnungen über die sehr herzlich verlaufene Begegnung mit dem 93jährigen Papst und zog sie 1922 zu seiner Darstellung des „freundschaftlichen Vertrauensverhältnisses“ in seinem noch von Kaiserin Auguste Viktoria angelegten Buch „Ereignisse und Gestalten 1878–1918“ heran.

Wilhelm II. verfolgte mit diesen Papstbesuchen einen doppelten Zweck; er wollte die katholischen Bevölkerungen im Reich, die durch Bismarcks Kulturkampf verletzt worden waren, für das Reich gewinnen und bemühte sich deshalb überhaupt, wollte aber auch die gemeinsame christliche Religion bekennen. Ein solches Bekenntnis legte der Kaiser auch ab, als er über Venedig-Konstantinopel-Haiffa zu einem Sonntag nach Bethlehem, dann zum Ölberg und zur Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem reiste und durch ausgewählte geistliche und weltliche Begleiter aufgrund der dabei geführten Akten in Berlin 1899 das auch bayerischen Prinzen geschenkte Buch erscheinen ließ: „Das deutsche Kaiserpaar im Heiligen Lande im Herbst 1898“. In Anwesenheit des lateinischen Patriarchen von Jerusalem übergab der Kaiser am 31. Oktober 1898 dem Deutschen Katholischen Palästina-Verein die ihm vom Sultan überlassene Stätte, wo nach der Überlieferung die Gottesmutter heimging, die Dormitio S. Mariae Virginis (Buchner S. 135).

## II\*

Doorn 11. II. 29

Mein verehrter Professor Buchner

Soeben lege ich Ihr Buch über meine Stellung zu den Katholiken aus der Hand. Welch' eine erstaunliche Fülle von Material haben Sie darin zusammengetragen, gegliedert und verwerthet. Es ist objectiv, klar, überzeugend geschrieben. Ich spreche Ihnen meinen wärmsten Dank für diese tapfere Vertheidigung aus; möge sie gute Früchte tragen! – Ich darf einige Bemerkungen dazu machen.

1) Rathenau. Ich habe den alten Herren etwa 3 oder 4 Mal im Leben gesprochen. Er war – wenn auch Autodidakt – ein hervorragender Physiker, der zumal auf dem Gebiete der Elektrizität vortrefflich Bescheid wusste. Traten auf diesem Gebiete Erfinder an mich heran, deren These mir beachtenswerth schien, sandte ich sie zu ihm und forderte sein Gutachten ein. Auf diese Weise gelang es mir die Erfindung eines jungen Mannes – auf die mich Prinz Heinrich mein Bruder – aufmerksam gemacht, auf dem Gebiet des Funkspruchs, bei einer Conferenz mit Rathenau sen., Kraetke, Tirpitz – trotz Ablehnung des Letzteren – zum Studium zu bringen. Der

\* Der eigenhändig geschriebene Brief Wilhelms II. an Prof. Max Buchner befindet sich im Bundesarchiv Koblenz, NL [Nachlässe] Buchner/Korrespondenz mit Wilhelm II. – Band 1. – Die Unterstreichungen des Kaisers werden kursiv wiedergegeben, seine Abkürzungen und Interpunktionen werden beibehalten, da so seine Hand lesbarer wird.

Erfolg war der Bau der Gross-Station Eilvese,<sup>5</sup> welche die einzige in Europa war, die mit dem Verein: Staaten von N.A. in Verbindung stand, und bei Kriegsausbruch grosse Dienste leistete. Rathenau's A.E.G. Anlagen habe ich 1 mal besichtigt und Thee im Directionsgebäude getrunken. Ein Benar Brith' Haus habe ich nie eingeweiht. Den jungen, berühmten, Rathenau habe ich nur ganz oberflächlich gekannt, er widerstrebte mir, durch seine überhebliche, cynische Eitelkeit; Beziehungen zu ihm hatte ich gar keine. —

## 2) Meine Weltanschauung.

Sie haben dieselbe richtig charakterisiert.

Für mich ist eben unser Herr *Jesus Christus* der Centralpunkt um den sich alles dreht.

Unsere Christliche Religion unterscheidet sich eben von allen anderen dadurch, dass wir die *Liebe* Gottes als ihre Grundlage nehmen. Diese *Liebe* ist eben Personifizirt und Incarnirt in der Erscheinung des Gottes Sohnes in Menschengestalt auf Erden. *Gott* in Menschengestalt! „Ich und der Vater sind *Eins*; „Niemand hat Gott je von Angesicht zu Angesicht gesehen“; „Wer *Mich* siehet, *siehet den Vater*.“ Also wir sollen *Kinder* Gottes sein, und das *nur* durch den Herren der uns das *Geschenk* der Gotteskindschaft vom Vater überbringet, sobald wir an Ihn glauben.

Also ist für uns Menschen der Heiland die aus *freiem* väterlichen *Liebeswillen* von Gott-Vater zu seinen Menschenkindern hinübergeschlagene *Brücke*, die uns den verlorenen Zutritt zum Himmel wieder ermöglicht. Sie ist aber auch die *Allereinigste*! Prof: Jeremias Leipzig hat in seinem kleinen vortrefflichen Buch: „Ausserbiblische Erlösererwartungen“ einen vorzüglichen Ueberblick über die Versuche der alten Heidenwelt wieder mit dem Himmel in Berührung zu kommen, so wie ihre selbst construirten Erlöser und deren Mysterien erläutert. Sie waren *alle* — jeder auf seine Art — der *Erlösererwartung* und der *Erlöserhoffnung* voll; ihr kosmisches Kreisdenken kannte das Tod-Lebensprinzip, und *rechnete mit Auferstehung*. Darin war die altorientalische Geistescultur sogar dem Jüdischen Volke überlegen.

*Darum* heisst es: „Als die Zeit erfüllet war“!

Für mich steht die alles ueberragende, gewaltige Persönlichkeit Christi nicht auf der schmalen Basis des sog: „auserwählten Volkes“, sondern auf der mächtig ausladenden Grundlage der gesämten damaligen Heidenwelt, die mehr nach Erlösung lechzt als die Juden. Denn ihre vielfachen, verschiedenen, aus Menschenhirnen stammenden Erlösergestalten hatten die Hoffnungen nicht erfüllt. Da erbarmte sich der *Vater* der Noth seiner Menschenkinder und schenkte ihnen *Seine Liebe* in der Gestalt Jesu Christi, also quasi *Sich Selbst*, um ihre Wünsche zu erfüllen und sie wieder zu Seinen Kindern zu machen. Das ist das *Einzigartige* unserer Religion! Nicht erzwungen, sondern aus freiem Willen, nicht durch Werke oder Gebete, nein aus *Liebe* veranlasst, sendet der Vater seinen Erlöser-Sohn. Daher steht er *allein* als Mittler zw. Gott und uns!

<sup>5</sup> Eilvese über Nienburg (Weser), heute mit Postleitzahl 3071 gekennzeichnet.

Ich verstehe nicht, wie man nach einer anderen Religion trachten kann. Was ist Buddhismus, Theosophie, Christian Science u. s. w. dagegen? Jammervoller Quark; Ausgeburten *Menschlichen Denkens*! Bei unserer Religion aber ist *nicht* der Kopf die Hauptsache sondern *das Herz* als irdisches Organ der Seele. Wir Christen *fühlen* den Heiland bzw. den Vater, aber wir dürfen ihn nicht *discutiren*, oder gar definiren wollen. Das ist Gott *Lob unserem Geist versagt*. Ich weise hierin auf die letzten Vorgänge in Amerika als warnendes Beispiel hin.

Aus Obengesagtem ergibt sich meine Stellung zum Alten Testament von selbst. Es ist ein *Orientalisches*, von – zum Theil noch nicht enträthselten – *Symbolen* wimmelndes Buch, für *Orientalen der damaligen Zeit*, welchen die Symbolik geläufig war. Für die Europäer der XX. Jahrh: vielfach *falsch* verständlich, da diese Symbolischen Denkens absolut Unfähigen, die Naturgesetze zu gut kennen, um sich der Bilder noch zu bedienen; daher alles ad *litteram* nehmen u „Gottes Wort“ nennen.

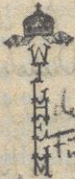
gez. Ihr  
Wilhelm  
I.R.<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> Imperator Rex.



Dorn 11. II. 29 1.



Mein verehrter Professor Röchmer

Lebendige lege ich Ihr Päsche über meine Stellung zu den Katholiken aus der Hand. Welche eine verständliche Fülle von Material haben Sie darin zusammengetragen, gegliedert und verwertet. Es ist objektiv klar, überzeugend geschrieben. Ich spreche Ihnen meinen warmsten Dank für diese tapfere Verteidigung aus; möge sie gute Früchte tragen. - Ich darf einige Bemerkungen daran machen.

1) Pauthenau. Ich habe dem alten Herrn etwa 3 oder 4 Mal im Leben gesprochen. Er war - wenn auch Antikatholik - ein hervorragender Physiker, der einmal auf dem Gebiete der Elektrizität vortreffliche Bescheid wusste. Traten auf diesem Gebiete Erfindungen an mich heran, dessen These mir beachtenswert schien, sandte ich sie zu ihm und forderte sein Gutachten ein. Auf diese Weise gelang es mir die Erfindung eines jungen Mannes - auf die mich Timm Heinsdale mein Bruder - aufmerksam gemacht, auf dem Gebiete der Feinmechanik, bei einer Konferenz mit Pauthenau sen., Kruehls, Turpin - trotz Ablehnung der Letzteren - zum Studium zu bringen. Der Erfolg war

des Post- des Gross-Station Etwas, welche die einzige in  
Europa war, die mit dem Verein. Staaten von N.A. in Verbin-  
dung stand, und bei Kriegesüberbruch grosse Dienste leistete.  
Rathmann A. G. Anlagen habe ich viel mal besichtigt und  
Thee im Directorsgebäude getrunken. Ein Penns. Bank  
Haus habe ich nie eingesehen.

Das jüngere, berühmteste, Rathmann habe ich mir genau  
überfliegen lassen gekannt. er widerstrich mir, durch seine  
überhebbliche, cynische Eitelkeit; Berechnungen zu ihm  
hätte ich gar keine. -

## 2) Meine Weltanschauung.

Sie haben dieselbe richtig charakterisirt.

Für mich ist eben immer Herr Jesus Christus der  
Centralpunkt um dem sich alles dreht.

Unsere christliche Religion unterscheidet sich eben von allen  
anderen dadurch, dass wir die Liebe Gottes als ihre  
Grundlage nehmen. Diese Liebe ist eben Personifizirt  
und Incarnirt in der Erscheinung des Gotteslohnes in  
Menschengestalt auf Erden. Gott in Menschengestalt!

"Ich und der Vater sind Eins"<sup>II</sup>; "Niemand hat Gott <sup>3</sup>  
~~an~~ von Angesicht zu Angesicht gesehen"; "Wer mich  
 sieht, sieht den Vater". Also wir sollen Kinder  
 Gottes sein, und das nur durch den Herrn  
 der uns das Gehehnt der Gotteskindschaft vom Vater  
 überbringt, sobald wir an Ihn glauben.

Also ist für uns Menschen des Heilands die aus freiem  
 Vaterlichen Liebenwillen von Gott-Vater zu seinen Menschen  
 Kindern hinübergeschlagene Brücke, die uns den verlorenen  
 Zutritt zum Himmel wieder ermöglicht. Sie ist aber und  
die Allereinstige!

Prof. Lessnias Vortrag hat in seinem kleinen vertraulichen  
 Bündel "aussergewöhnliche Erlösererwartungen" einen vorzüglichen  
 Überblick über die Verände der alten Heidenwelt vorwärts  
 mit dem Himmel in Beziehung zu kommen, sowie über  
 selbst konstruierten Erlöser und deren Mythen erläutert.  
 Sie waren alle - jedes auf seine Art - der Erlösererwartung  
 und der Erlöserhoffnung voll; aber keiner keiner  
 konnte das Tei-Lebensprinzip, und reichte mit Aufopferung,

4

Darin war die altorientalische Geisteswelt <sup>II</sup> sogar  
 dem Jüdischen Volke überlegen.  
 Darin heist es: "Als die Zeit erfüllet war!"  
 Für viele steht die alles überragende, gewaltige Person  
 Christi nicht auf dem schmalen Basis des  
 sog. "auserwählten Volkes", sondern auf der mächtig aus-  
 ladenden Grundlage der gesamten damaligen ~~Welt~~  
 Welt, die mehr nach Erlösung lebtete als die Juden.  
 Denn ihre vielfachen, verschiedenen, aus Menschlichkeit  
 stammenden Erlösungsgehalt hatten die Hoffnungen  
 nicht erfüllt. Da erbarmte sich der Vater die Welt  
 seiner Menschlichkeit und schenkte ihnen seine Liebe  
 in der Gestalt Jesu Christi, also quasi side libet,  
 ihre irdische Wünsche zu erfüllen und sie grades zu  
 seinen Kindern zu machen. Das ist das einzigste  
innere Religion! Nicht erzwingen, sondern aus freiem  
 Willen, nicht durch Werke oder Gebete, nein, aus Liebe  
 veranlaßt, sendet der Vater seinen Erlösungs-Sohn. Seht  
 steht er allein als Mittler zw. Gott und uns!

## III.

Ich wüßte nicht, wie man nach einer anderen  
 Religion trachten kann. Was ist Pandektismus,  
 Theosophie, Christen Science u. s. w. dagegen?  
 Fammersvoller Anwand, angedünnten menschlichen  
 Dankens: Bei unserer Religion aber ist nicht das  
 Kopf die Hauptsache sondern das Herz als irdisches  
 Organ der Seele. Wir Christen fühlen den Heiland Jesus  
 den Vater, aber wir dürfen Ihn nicht divinieren, obgar  
definieren wollen. Das ist Gott lob unserzeitgemäß.  
 Ich weise hierin auf die letzten Vorgänge in Amerika  
 als warnendes Beispiel hin.

Aus Obengesagtem ergibt sich meine Stellung zum Alten  
 Testament von selbst. Es ist ein Orientalisches, von  
 -zum Theil noch nicht enträthselten- Symbolen verpackten  
 Buch, für Orientalen des damaligen Zeit, welchen diese Sym-  
 bole geläufig waren. Für die Europäer des XX. Jahrhunderts vielfach  
schlech verständlich, da diese Symbolischen Zeichen abgelehrt  
 sind, die Naturgesetze zu gut kennen, um sich des Bildes  
 noch zu bedienen; daher alles auf Wort nehmen in Gottes Wort anzu-  
 nehmen.

Hans Rall  
 7.11